



*Lieber Leser, liebe Leserin,
im September konnte das erste Männergesundheitszentrum M.E.N. in Wien sein zehnjähriges (!) Jubiläum feiern. Dort wird vorwiegend mit benachteiligten Jungen und Männern qualifiziert und geschlechtsbezogen zu Gesundheitsthemen gearbeitet. Offen bleibt die Frage: Warum gibt es das nur in Wien – und nicht in Berlin, Frankfurt oder Stuttgart? Vielleicht gibt es anderswo zu viele vernagelte Köpfe? Jedenfalls beweist M.E.N. dass es sich lohnt, in der Jungen- und Männergesundheitsförderung Nägel mit Köpfen zu machen.
Reinhard Winter*

Aus Wissenschaft und Forschung

▪ **ADHS bei Jungen häufig fehldiagnostiziert**

Die Diagnose ADHS wird Jungen von Fachleuten offenbar häufig fälschlicherweise "untergeschoben". In einer aktuellen Studie der Ruhr-Universität Bochum (RUB) und der Universität Basel (UniBas) wird belegt, dass ADHS oft falsch diagnostiziert wird: vor allem bei Jungen und besonders von männlichen Kinder- und Jugendpsychotherapeuten bzw. -psychiatern. Die Studie wurde von Studie von Prof. Dr. Silvia Schneider und Prof. Dr. Jürgen Margraf (beide RUB) sowie Dr. Katrin Bruchmüller (UniBas) durchgeführt. Von insgesamt 1.000 Kinder- und Jugendpsychotherapeuten und -psychiatern nahmen 473 an der Befragung teil. Sie erhielten je eine von vier unterschiedlichen Fallgeschichten, sollten eine Diagnose stellen und eine Therapie vorschlagen. In drei der vier Fälle lag anhand der geschilderten Symptome und Umstände kein ADHS vor, nur ein Fall war mit Hilfe der geltenden Leitlinien und Kriterien eindeutig als Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörung diagnostizierbar. Da die Forscher auch noch das Geschlecht der „Patienten“ variierten, wurden insgesamt acht verschiedene Fälle beurteilt. Daraus ergab sich bei je zwei gleichen Fallgeschichten ein deutlicher Unterschied mit der Tendenz: „Leon hat ADHS, Lea nicht“. Viele Kinder- und Jugendpsychotherapeuten und -psychiatern gehen dabei offensichtlich eher heuristisch vor und entscheiden nach prototypischen Symptomen. Dieser Prototyp ist männlich und zeigt Symptome von motorischer Unruhe, mangelnder Konzentration oder Impulsivität. Die Nennung dieser Symptome löst bei den Diagnostikern in Abhängigkeit vom Geschlecht unterschiedliche Diagnosen aus. Treten diese Symptome bei einem Jungen auf bekommt er die Diagnose ADHS, die identischen Symptome bei einem Mädchen führen jedoch zu keiner ADHS-Diagnose. Es spielt aber auch eine Rolle, wer die Diagnose stellt: Mann oder Frau. Männliche Therapeuten diagnostizierten signifikant häufiger ein ADHS als weibliche. Veröffentlichungen: „Journal of Consulting and Clinical Psychology“ und „Psychotherapeut“. Quelle/mehr: <http://aktuell.ruhr-uni-bochum.de/pm2012/pm00104.html.de>

▪ **Masterarbeit: Salutogenese genderspezifisch betrachtet**

Johannes Balke hat seine Masterarbeit vorgelegt: „Salutogenese genderspezifisch betrachtet: Inwieweit trägt der Sense of Coherence zur Gesundheit von Männern bei?“ Das Interesse gilt den Einflüssen des sozialen Geschlechts auf die Gesundheit: durch dieses ist ein großer Teil der gesundheitlichen Besonderheiten von Männern zu erklären. Ziel der Analyse ist dabei nicht, genderspezifische Besonderheiten „der Männer“ als Kollektiv oder komplementär dazu „der Frauen“ als Orientierungsrahmen der Gesundheitsförderung zu bestimmen. Verschiedene Milieus, verschiedene soziale Positionen und Orientierungen bringen jeweils eigene Bedingungen oder Wahrscheinlichkeiten für Gesundheit oder für gesundheitliches Handeln mit sich. Der Blick auf unterschiedliche Wahrscheinlichkeiten von Verhalten oder Gesundheitsereignissen bei Männern und Frauen insgesamt kann ein Ausgangspunkt auf dem Weg zu mehr Wissen um die Einflüsse des sozialen Geschlechts auf die Gesundheit sein. Die Arbeit kann heruntergeladen werden unter <http://edoc2.bibliothek.uni-halle.de/Issaoams/content/titleinfo/20652>

▪ **Gestresste Männer sind sozialer**

Ein Forschungsteam unter der Leitung der Freiburger Psychologen und Neurowissenschaftler Prof. Dr. Markus Heinrichs und Dr. Bernadette von Dawans hat in einer Studie das Sozialverhalten bei Männern unter Stress experimentell untersucht. Im Ergebnis zeigten Probanden, die unter Stress standen, deutlich mehr positives Sozialverhalten als Probanden der Kontrollgruppe, die sich nicht in einer Stresssituation befanden. Negatives Sozialverhalten jedoch wurde durch Stress nicht beeinflusst. Für Markus Heinrichs hat dies weit reichende Konsequenzen für ein besseres Verständnis der sozialen Bedeutung von Stress: „Aus vorherigen Studien unseres Labors wussten wir bereits, dass positiver sozialer Kontakt mit einem vertrauten Menschen vor einer Stresssituation die Stressreaktion reduziert. Offenbar ist diese Bewältigungsstrategie so stabil verankert, dass Menschen auch unmittelbar im oder nach dem Stress durch positives soziales Verhalten Stress-



reaktionen verändern können.“ Originalveröffentlichung: von Dawans, B., Fischbacher, U., Kirschbaum, C., Fehr, E. & Heinrichs, M. (2012). The social dimension of stress reactivity: acute stress increases prosocial behavior in humans. *Psychological Science*, in press. Kontakt: heinrichs@psychologie.uni-freiburg.de
Quelle: <http://www.pr.uni-freiburg.de/pm/2012/pm.2012-05-21.111>

▪ **Gesundheitssurvey des RKI: Immer mehr adipöse Männer**

In den vergangenen Jahren ist der Anteil adipöser Männer deutlich angestiegen: von 18,9% auf 23,3% (weniger bei Frauen: von 22,5 auf 23,9%); dabei hat sich die Gruppe der adipösen Männer besonders im jungen Erwachsenenalter weiter vergrößert. Das weist der neue Erwachsenen-Gesundheitssurvey des Robert Koch-Instituts nach, bei dem Daten zu Übergewicht, Diabetes, körperlicher Aktivität, psychischer Gesundheit und Funktionseinschränkungen im Alter erhoben wurden. Auch der Anteil der Übergewichtigen, das sind über zwei Drittel (67,1%) aller Männer hat sich gegenüber 1998 nicht verringert (was nicht erstaunt, da es keine genderbezogenen Initiativen zur Senkung dieser hohen Raten gibt). Das Erhebungsprogramm der „Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland“ (DEGS) bestand nicht nur aus mehreren Befragungen, sondern auch aus körperlichen Untersuchungen und Tests sowie Laboruntersuchungen von Blut- und Urinproben. (Quelle: Robert Koch-Institut, 14. Juni 2012)

▪ **Ertrunkene sind häufig übermütige Männer über 50**

Angesichts von 410 Ertrunkenen im Jahr 2011 sorgt sich die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft (DLRG) um Männer: Die Zahl ertrunkener Männer ist 4,5 mal höher als die der Frauen (325 / 84). Eine wesentliche Ursache dieser großen Zahl war der Übermut reiferer Männer, fast die Hälfte der Ertrunkenen waren Männer über 50 Jahre, die ihre Gesundheit und ihre Leistungsfähigkeit überschätzt hatten. In Bayern, Niedersachsen und Baden-Württemberg ertranken am meisten Menschen. Alkohol spielte dabei keine große Rolle. (Quelle/mehr: DLRG; www.dlrg.de/medien/pm-ertrinkungsstatistik.html)

Gesundheitspolitik anderswo

▪ **Malta startet Strategie zur Bekämpfung der Adipositas**

Malta gehört zu den Ländern der Europäischen Region der WHO mit den höchsten Raten an Übergewicht und Adipositas: 72% der Männer sind übergewichtig oder adipös (nur 53% Frauen). Die Abteilung Öffentliche Gesundheit im Ministerium für Gesundheit, Senioren und Gemeindeversorgung von Malta startete die Strategie „Ein gesundes Gewicht fürs Leben“, die auf den Zeitraum 2012–2020 ausgerichtet ist. Die Strategie zielt darauf ab, durch intensivere sektorübergreifende Maßnahmen der Adipositasepidemie Einhalt zu gebieten. In ihr werden nicht nur ökonomische Instrumente als Anreize für gesundheitsförderliche Entscheidungen (z. B. Konzepte für Preisgestaltung, Besteuerung und Subventionierung von Lebensmitteln, Steueranreize für Arbeitgeber) propagiert, sondern auch Initiativen, die auf Einzelpersonen, Gruppen, Schulen, Arbeitsplätze und bestimmte Angebote des Gesundheitswesens abzielen. Quelle/mehr: <http://www.euro.who.int/de/where-work/member-states/malta/sections/news/2012/05/malta-launches-obesity-strategy>

Medien und Veröffentlichtes

▪ **Deutscher Ethikrat setzt sich für Intersexuelle ein**

Der deutsche Ethikrat verurteilt in einer Stellungnahme zur Situation intersexueller Menschen die lange praktizierten medizinischen Eingriffe zur Festlegung des Geschlechtes als Körperverletzung. Des weiteren schlägt er die Bezeichnung "anderes" für intersexuelle Menschen vor, d.h. für Menschen, deren Körpergeschlecht nicht eindeutig männlich oder weiblich ist. Er ist der Auffassung, dass intersexuelle Menschen als Teil gesellschaftlicher Vielfalt Respekt und Unterstützung der Gesellschaft erfahren müssen. Zudem müssen sie vor medizinischen Fehlentwicklungen und Diskriminierung in der Gesellschaft geschützt werden. Die Stellungnahme kann hier heruntergeladen werden: www.ethikrat.org/dateien/pdf/stellungnahme-intersexualitaet.pdf

▪ **Rezension Ralf Bönt: Das entehrte Geschlecht – ein notwendiges Manifest**

Ein Manifest für Männer, in dem mehr Gesundheit für Männer gefordert wird: Das ist interessant. Leider entpuppt sich das Buch schnell als ziemlich schwach fundierte Sammlung aller möglicher Gedanken zum Mann-



sein in der Moderne. Nicht uninteressant, was der Autor so erlebt, er hat sogar Bekannte in Amerika, wie er uns stolz mitteilt. Das ist aber keinesfalls nur irgendwie repräsentativ. Nur ein Beispiel: Auf einem Kinderspielplatz wird ein Vater nicht als solcher erkannt, als er die Windel wechselt, und eines sexuellen Übergriffs verdächtig. Das ist nicht in Ordnung und vermutlich eine hysterische Reaktion. Nur wechseln täglich tausende Väter auf Spielplätzen unbehelligt Windeln – und darüber verliert der Autor kein Wort. Von Analyse ist also nichts zu merken, und die Forderung nach mehr Gesundheit und längerem Leben wird nicht vertieft begründet. Und an wen sich solche Forderungen eigentlich richten, wird auch nicht deutlich (vielleicht an alle, nicht aber an Männer selbst?) An sich wäre die Idee und der Titel gar nicht schlecht, um der hiesigen männlichen Ehre nachzuspüren: Sind Männer wirklich entehrt? Fehlt jeder Form des Männlichen die Anerkennung? Gibt es vielleicht noch einpaar versprengte Ehrenmänner auf der Welt? Und haben Männer, auf die Entehrung zutrifft, das Männliche selbst entehrt? Stattdessen besteht der Inhalt aus biografischen Erinnerungen, viel ärgerlichem und überflüssigem Männer-Zeitgeistgeschwätz ohne Relevanz, aus Wissens-Schnipseln und Zitaten, journalistisch dramatisiert und vollmundig nebeneinandergestellt. Kein ehrenwerter Beitrag zur Männergesundheitsdebatte. Schade. Und schnell vergessen.

▪ **Die Zeit: Beitrag über Tagesklinik für Männer mit Depressionen**

In der Wochenzeitung DIE ZEIT Nr. 9/23.2.12 wurde unter der Überschrift „Bloß kein Gequatsche“ ein Beitrag über eine psychosomatische Tagesklinik veröffentlicht, die Männergruppen anbietet. Männer sind anders depressiv als Frauen und in der Therapie offenbar gern unter sich und offen für geschlechtsbezogene Angebote. Link zum Artikel: <http://www.zeit.de/2012/09/Psychologie-Maenner-Depression>

▪ **Männliche Ideale aus Kriegszeiten beeinflussen Gesundheitsverhalten älterer Männer**

Männer über 50 Jahre leben ungesünder als gleichaltrige Frauen und sind für gesundheitsfördernde Maßnahmen häufig nicht sehr zugänglich. Die Ursachen dafür können in den Bedingungen und männlichen Idealen der Kriegszeiten des 20. Jahrhunderts liegen, meint der Autor eines Aufsatzes im Ärzteblatt, Hartmut Radebold. Mehr: www.aerzteblatt.de/archiv/128460

Termine

▪ **Fachtag Jungensozialarbeit und Gesundheit 30. Oktober in Kassel**

Wie geht es, ein „gesunder Junge zu sein“ dann, wenn die Lebenslage problematisch ist? Vor allem „männliche Lebensstile“ beeinflussen die Jungengesundheit, Risiken und Erkrankungen – und diese hängen eng mit der sozialen Lage zusammen. Im Schnittpunkt von sozialer Benachteiligung, männlich, jugendlich und Gesundheit veranstaltet das Projekt Jungensozialarbeit der BAG-EJSA einen Fachtag „Gesund sein – und trotzdem Junge bleiben“ – Gesundheit als Thema der Jungensozialarbeit am 30. Oktober 2012 in Kassel. Referenten sind Bernhard Stier (Kinder- und Jugendarzt), Gunter Neubauer und Reinhard Winter. Mehr Informationen unter: <http://www.bagejsa.de/handlungsfelder/jungen/veranstaltungen>. Anmeldung: Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit e.V. (BAG EJSA), Tel. +49 (0) 711-16489-32, Mail: weil@bagejsa.de

▪ **16. Kongress MännerLeben am 10. November 2012 in Hannover**

Am 10. November findet in der medizinischen Hochschule Hannover der 16. MännerLeben-Kongress für Lebenskunst & Gesundheit statt. Weitere Informationen und das ausführliche Programm sind auf der Homepage www.maennerleben.com zu finden.

▪ **Fachtag familiäre Gewalt 5. Dezember in Dresden**

Von familiärer Gewalt sind Jungen stark betroffen, mit erheblichen Auswirkungen für ihr späteres Leben. Das Projekt „Mirror“ des Männernetzwerk Dresden e.V. veranstaltet in Kooperation mit dem Netzwerk für Kinderschutz der Landeshauptstadt Dresden am Mittwoch, den 5. Dezember 2012 einen Fachtag zum Thema „Auf dem Weg zu einer gewaltfreien Erziehung – Forschungsergebnisse und Konzepte in der Arbeit mit gewaltausübenden Eltern“ mit einem Impuls von Christian Pfeiffer (KfN). Mehr zum Projekt und zum Fachtag unter <http://www.mnw-dd.de/web2/pages/projekt/view.php?pid=31&iid=86>

Verantwortlich für den Newsletter und Redaktion: Reinhard Winter, SOWIT

Netzwerk für Männergesundheit – www.netzwerk-maennergesundheit.de

Kontakt: Lorettoplatz 6, 72072 Tübingen

Tel. 07071-949091; reinhard.winter@sowit.de